№ 81. Der 1840.

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände, als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Dienstag, den 7. Juli. Sechster Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Lokal-Begebenheiten.

Funde.

Am 24. v. M. wurde ein Pfandschein über ein Kattun-Kleid von der Tuchmachergesellenfrau Gripscheck gefunden.

Ferner wurde am 25. v. M. am Theater ein grünwollener Geldbeutel von einem Fleischermstr. gefunden und an die Bezirks-Polizei abgegeben.

Desgl. fand der Gensd'arm Schröter am 27. v. M. auf dem Wege nach Scheitnig ein buntes Merino-Halstuch.

Desgl. fand am 29. v. M. der Franz Würz auf der Sandstraße eine alte seidene Börse mit Geld.

Am 1. d. M. fand der Herr Friseur Schröer auf dem Wege nach Oswitz eine Knaben-Mütze von Strohflechtung mit Lederschild.

Ein Hausschlüssel wurde vor einigen Tagen auf der Oderbrücke gefunden, desgl. mehrere andere Schlüssel und auf dem Polizeiamte abgegeben.

Beschlagnahmen.

Ferner wurden neuerdings wieder einige bunt seidene Taschentücher, namentlich ein gelbes mit schwarzen Pünktchen versehenes ostindisches Tuch und auch 3 Ellen Spitzengrund mit polz. Beschlag belegt, weil der Nachweis des ehrl. Erwerbes darüber nicht geführt werden konnte; desgl. 1 neuer Mannshut von Felbelbezug.

Breslauer Chronik.

Am 2. Juli, stürzte ein 9 Jahr alter Knabe beim Holz-Spähne Auffangen ohnweit des Salzmagazins im Bürgerwerder in die Oder und ertrank. Obwohl er bald gefunden wurde, so blieben doch die angestellten Wiederbelebungsversuche erfolglos.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die steinernen Tänzer.

(Fortsetzung.)

Rasch vertilgte Waldine die letzten Spuren der Thränen. Dann trat sie noch einmal vor den großen Metallspiegel, und betrachtete mit wohlgefälligen Blicken ihre schöne Gestalt, und dachte mit geheimer Verachtung an die braune italienische Dirne, die der Marchese ihr vorzuziehn vermocht. Das Bild des Treulosen war ihr verhaßt, und doch zeigte der Spiegel vor ihr das Bild derjenigen, die doch eben nur in den eignen Busen zu greifen brauchte, um beschämt dazustehn. Doch weit entfernt, dies zu thun, riß sie den Ring, den er ihr einst für den ihren geschenkt, und den sie aus Gewohnheit noch immer am Finger getragen, herab, und schleuderte ihn durch das offene Fenster in den Garten. Trotzig warf sie das schöne Lockenhaupt dann in die Höhe. »Er weiß nicht, der Thor, was er verloren hat!« sprach sie für sich hin, und trat in den Saal, wo die Freundinnen und Verwandtinnen bereits mit dem Brautkranz ihrer harrten. Einen Augenblick zögerte sie, ihn anzunehmen; eine unmerkiche Röthe überflog ihre Wangen, und ihr Blick streifte mit leisem Zagen durch den Kreis der Gefährtinnen, als fürchte sie, das ihr nicht gebührende Gut zu berühren, dann aber erfaßte sie rasch den Kranz und drückte ihn in die dunklen Locken, und stolzen Schrittes mit leichterem Herzen verließ sie im Kreise der Edeldamen ihre Gemächer.

* * *

Am Portale des Schlosses harrte mit Ungeduld Ottavio der Rückkehr seines Begleiters, während ringsum der weite Schloßhof sich mit Menschen zu füllen begann, und darin eine unübersehbare Menge Kopf an Kopf bald umherwogte und sich drängte, um ja den Zug zu sehen und wo möglich auch in die festlich geschmückte Kapelle zu gelangen. Nur mit Mühe hielten mehre in die Farben des Grafen von Donnersberg gekleidete Hatschiere mit ihren langen Spießen eine breite Gasse durch das Gedränge des Volks bis zur Schloßbrücke frei.

Der Marchese zog den winkenden Gefährten zurück in die mit großen Steinplatten gepflasterte Halle des Schlosses in eine der Fensternischen, wo sie, von den mächtigen Steingestalten verborgen, welche auf ihren Häuptern die breite steinerne Treppe tragen, ungestört und unbelauscht sprechen konnten.

»Du sprachst sie, sag, was wollte sie von Dir, rasch! hat sie nach mir gefragt, hast Du ihr gesagt, wie ich Dir aufgetragen? Sprich, sprich Satan! Wie unerträglich langsam Du bist!«

Der Schwarze legte die Hand vertraulich auf die Schulter des Italieners. »Höre, Kamerad,« sagte er, »beim Teufel! wenn ich nicht selbst der Teufel wäre, Du hast viel verloren. Das Weib ist schön, reizend, lockend, wie die erste Sünde kaum gewesen sein mag! Jetzt begreif ich, wie Euch Erdensöhne Eva's Töchter vermögen können, um ihren Besitz selbst zur Hölle hinabzusteigen.«

»Satan!« schrie entsetzt der Marchese, »willst Du mich schon jetzt ihre Qualen fühlen lassen? Sprich, oder ich will Dir zeigen, daß Du mein Knecht bist, so lange Du unsern Pakt nicht gelöst hast!«

Der Schwarze trat einen Schritt zurück, seine Augen sprühten ihn an. — »Dein Knecht?« sagte er. »Ich — der Unsterblichen Einer — Dein Knecht? — Thörichtes Kind des Staubes! ich bin Dein Knecht, wie ihr Menschen die Leidenschaften für Eure Diener haltet, während sie Eure Herren sind!« — Er reichte dem Italiener die Hand. »Laß das, gewöhne Dir das Herrische ab, es steht Euch Menschenkindern, zum wenigsten uns gegenüber, schlecht an. Sei vernünftig und geduldig. Die Hölle und ihr Thun und Wort will seine Zeit haben! Nur die Tugend ist stets übereilt und handelt ohne Ueberlegung; die dunkeln Gewalten sind langsam und bedächtig, aber desto sicherer finden sie ihr Ziel! Jeder ihrer Schritte ist längst erwogen, ehe er in's Leben tritt!«

»Sprich!« rief der Marchese noch einmal. »Die Moral eines Teufels ist unerträglicher, als selbst die eines Heiligen, sprich!«

»Ihr werdet ein essigsaures Gesicht machen, Marchese,« sagte der Schwarze, »obgleich ich ohnehin seit meiner nähern Bekanntschaft mit Euch noch kein freundliches gesehen habe. Stolzer Marchese Ottavio de la Torre, Ihr, Herr der reichsten Besitzungen in zwei Herzogthümern, wie brüstetet Ihr Euch damit, daß die Bestätigung Eurer Würden, die Kunde Eurer lebenden Liebenswürdigkeit ein Frauenzimmer auf die Bahn ihrer Schwüre zurückführen könnte! Hört denn, tapferer Ritter der meineidigen Schönen, wie sie Eure Botschaft an ihrem Hohzeittage aufgenommen!«

Er trat näher vor ihn hin und sprach leiser weiter. »Wie Du mir aufgetragen, habe ich ausgerichtet. Ich habe ihr gesagt, daß wir als Boten kämen des reichen Marchese de la Torre, weit her aus dem Lande Italien, und daß er uns den Ring, den ich heute in ihre Hände gespielt, zur Beglaubigung unserer Botschaft mitgegeben hätte. Ich habe ihr gesagt, wie Du mir aufgetragen, daß der Marchese nur befohlen, ihr zu verkünden, wie er noch immer in treuer Liebe zu ihr verharre, und nur die Besitznahme seiner Güter und Wiedereinsetzung in seine Würden und Rechte ihn so lange in der Heimath aufgehalten, daß er ihr aber auch oft Kunde von sich gesandt habe. Bei den unruhigen, kriegerischen Zeiten möge wohl keine der Botschaften an sie gelangt sein. Jetzt sei ich der Vorbote und der Verkünder Deines hohen Ichs, und Du folgtest mir in wenig Wochen, um bei dem Grafen, ihrem Vater, feierlich Deinem Stande gemäß um sie zu werben und sie heimzuführen als Dein eheliches Gemahl.« —

»Und was sagte sie?« — sprich rasch, — was erwiederte sie?« rief der Betrogene.

Trompetenstöße ertönten eben von der Zugbrücke her. Aller Köpfe und Augen wandten sich dahin.

»Ei, ei!« rief der Schwarze, »da kommt der rechte Bräutigam schon! Komm Bruderchen, hab' lange nicht dergleichen schnakischen Spektakel auf der Oberwelt mit angesehn, am wenigsten gar selbst als Brautwerber!« Er wollte fort; wüthend riß ihn der Italiener zurück.

»Bube!« schnob er ihn an, »willst Du mich höhnen? Sprich was sagte sie?«

»Daß Ihr ein Narr wäret!« erwiederte der Teufel lachend. »Ihr möchtet Euch hinscheeren, wo Ihr hergekommen seid! Die Gräfin von Donnersberg sei für einen ehemaligen Rattenfänger zu gut, auch habe sie, wie Ihr sehen könntet, längst ihres Standes würdiger gewählt. Ihr möchtet sie Euch aus dem Sinne schlagen, und eine andere Sponse suchen. Wenn sie früher mit Euch getändelt, so sei ihr das nur zum Zeitvertreib gewesen!« Er lächelte hämisch, und riß sich von dem Betrogenen los und eilte unter die Masse der Zuschauer. Der Marchese aber hatte vor Wuth die geballten Hände vor die Brust geschlagen; — noch einen schrecklich herausfordernden Blicke warf er gen Himmel, dann wich die leidenschaftliche Spannung aus seinen Zügen, und sie nahmen einen starren Ausdruck an; anscheinend theilnahmlos mischte er sich unter die Zuschauer. —

Wiederum ertönten Trompetenstöße, und von der Brücke her, die Gasse des Volks entlang, sprengte der glänzende Zug der Ritter und Edlen, welche den Bräutigam zur Kirche geleiteten. Voran dieser selbst auf reich gezäumten Roß mit vergoldetem Zaum und Gebiß. Die sammetne, silbergestickte Satteldecke seines Pferdes hing fast bis zur Erde herab. Er war prächtig in die Farben seines Hauses, Weiß und Purpur, gekleidet. Auf dem eng anliegenden, mit kostbarem Pelz verbrämten Wappenrock prangte zu mehren Malen das Wappen der Grafen Hohenstein in Seide gestickt, von dem Baret wogte ein mächtiger Strauß von Reiherfedern; der Sammetmantel

flog im Winde, von Gold und edlem Geschmeide blitzte sein ganzer Anzug. Ihm folgten, die unbändigen Hengste tummelnd, eine Menge edler Herren und Ritter, die Freunde und Verwandten des Bräutigams, um ihm das Geleit zur Kirche zu geben, mit reicher Festkleidung geschmückt, oder mit glänzenden, spiegelhellen Harnischen angethan. Sie hatten ihn von seiner Wohnung in der Stadt geholt, wie es die Sitte erforderte. Ein langer Zug von Knechten und Dienern des Hochzeiters und seiner Begleiter folgten ihnen, alle zu Roß. Jeder Blick wandte sich auf die jugendlich stattliche Gestalt des Bräutigams, als er sich vor der steinernen Treppe, welche zum Portal des Schlosses führte, vom Rosse schwang, und unter manchem Mieder hob sich die Brust zum beneidenden Seufzer, gar manche schmucke Bürgerdirne, die mit Vater und Mutter herausgekommen, die stattlich geschmückten Herren und Damen zu bewundern, wünschte sich an die Stelle der Braut. — —

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Vergeltung.

Herr Polter, der S——, übt Strenge im Hauswesen, aber seine Frau — sie ist die Zweite und noch jung — versteht sich nicht recht bei den Kindern in Achtung zu setzen, doch sagt sie auch, sie wolle bei ihnen nicht den Namen einer bösen Stiefmutter erwerben. Es folgt, daß mancherlei Unregelmäßigkeiten entstehen, wenn der Hausvater nicht daheim ist. Neulich war er zu einer Reise genöthigt, die ihn acht Tage vom Hause entfernt hielt. Währenddessen hatte nun die junge Frau einige Unruhe mit den beiden Stiefkindern, wovon Amalie achtzehn Jahre und Gustav vierzehn etwa zählt. Wie Herr Polter heimkehrte, ward er mit lauter Beschwerden über sie empfangen. »Mein Kind,« sagte er, »Du bist nicht scharf, darum haben sie keinen Respekt. Aber laß hören, was sie gethan haben, worüber Du zu klagen hast.« Seine Gattin erwiederte: »daß Gustav zuweilen schon eine von Deinen Pfeifen genommen und Taback geraucht, weißt Du. Aber wie Du nicht hier warst, hat er es noch viel ärger gemacht. Du hattest in Deiner Stube eine Flasche mit Kümmel stehen lassen, noch ziemlich gefüllt; mit jedem Tage aber wurde sie aber leerer. Ich wußte nicht, wie das zuging. Doch endlich ertappte ich den Gustav dabei. Er hatte einen Schulkameraden mitgebracht; Beide gingen zusammen hinein; Gustav sagte: Ich werde einen kleinen Hieb nehmen! trank, und gab dem Andern auch davon.«

»Gut!« versetzte Herr Polter, »für den kleinen Hieb, den er genommen hat, werde ich ihm einen großen geben. Und was hat denn Malchen Schlimmes gethan?«

»Ja wohl Schlimmes!« rief die Stiefmutter; »ich hätte mir gar nicht vorgestellt, daß sie zu dergleichen fähig wäre. Im Küchenspinde hatte ich etliche Pfund Reis, und wunderte mich, daß er jeden Tag abnahm, bis endlich gar nichts mehr davon übrig war. Das Mädchen konnte mir nicht sagen, wo er geblieben sein mochte, zuletzt erfuhr ich aber doch: Male hätte alle Morgen heimlich eine Reissuppe gekocht, und sie unserm Vetter N— geschickt, weil er seit vierzehn Tagen krank ist. Nun frage ich erstens: Wie kann sie sich das so vor ihren Kopf unterstehen? — Zweitens frage ich: ob es nicht etwas Anderes zu bedeuten haben sollte? Der Vetter ist jung, ziemlich hübsch, nicht sehr nahe mit ihr verwandt, und ich sah oft schon, wenn er hier war, daß sie heimlich zusammen sprachen. Natürlich wird sie nichts gestehen; aber wahr bleibt immer, daß sie mir Reis weggenommen hat.«

Der Mann entgegnete: »Dafür soll sie wieder Reis bekommen, nämlich Besenreis. Du magst die Austheilung übernehmen.«

Malchen erschrak bei dem harten Urtheilsspruch, hob jedoch an: »Lieber Vater! der junge Mensch vom Militair, den ich nicht kenne, den Mutterchen ihren Landsmann nennt, ist aber auch hier gewesen, und hat er auch keine Reissuppe gekrigt, glaube ich immer, Sie werden an Ihrem Fäßchen Wein im Keller einigen Abgang spüren, wenn Sie hinuntergehen, lieber Vater! Einmal, wie Mutterchen mit ihm unten war, kam ich nach, wollte ihr etwas sagen, da hatte sie sich aber mit dem Landsmann eingeschlossen. Natürlich wird sie nichts gestehen; warum sollte sie sich aber mit dem Landsmann eingeschlossen haben, hätte sie ihm nicht Wein geben wollen. Gewiß ist es aber, das Mädchen unserer Nachbarin hat es auch gesehen. Ach, welch' ein saures Gesicht sie mir macht, daß ich es gesagt habe; wenn sie aber von meinen paar Reiskörnern geschwiegen hätte, sollten Sie auch vom Keller nichts erfahren haben, lieber Vater!«

Herr Polter sah nun die Frau mit zornigen Blicken an und fällte das Urtheil: »Für das Einschließen sollst Du wieder in den Keller geschlossen werden, und das auf zwölf Stunden, aber nicht der Landsmann darin, sondern allein. Ich weiß, daß Du Dich vor den Ratten fürchtest, und in unserm Keller wimmelt es davon. — Allerdings war die letzte Sentenz hart, doch ist zu vermuthen, daß Frau Polter bei manchem andern Ehemann noch schlimmer dürfte weggekommen sein.

Lokales.

Etwas über unsere Journalièren.

In Breslau ist die Einrichtung getroffen, daß nach den bedeutendsten Nachbarstädten, die nicht weit über eine Tagereise entfernt sind, entweder täglich, oder doch einige Male wöchentlich, Wagen von hier abgehen, die den Reisenden für eine ziemlich geringe Zahlung dorthin befördern. Solcher sogenannten Journalièren gehen nach Schweidnitz, Hirschberg, Liegnitz, Glogau, Oels, Kreuzburg, Oppeln, Brieg, Glatz, Frankenstein, Reichenbach und Neisse, sind an sich zwar eben nicht elegant eingerichtet, würden aber dem Bedürfnisse genügen, wenn sie nicht alle einen Uebelstand besäßen, der

den Reisenden, der gern an den Ort seiner Bestimmung eilt, zur Verzweiflung bringen könnte; ich meine die unregelmäßige und oft sehr verspätete Abfahrt. Ist z. B. diese um Schlag 7 Uhr bestimmt, so kann man sicher darauf rechnen, daß vor 8 1/4 Uhr sich die Personen nicht zusammen finden, und der Wagen nicht aus der Bariere rollt. Durch diese Nachlässigkeit der Passagiere wird den Pünktlichen ein kostbares Gut, die Zeit, geraubt, und er sieht sich oft genöthigt, am Bestimmungsorte angekommen, dort zu übernachten, während er bei früherer Ankunft bequem seinem Ziele noch einige Meilen näher kommen könnte. Und doch giebt es ein so einfaches Mittel diesen Umstand zum wahren Nutzen des reisenden Publikums zu heben; das in andern Hauptstädten längst Eingang gefunden hat. Die Fuhrwerkbesitzer haben nur nöthig, die Stunde der Abf hrt genau zu bestimmen; wer mitfahren will, löst sich Abends vorher eine Karte und bezahlt den Preis praenumerando, und die Journaliere fährt, gleich der Post mit dem Glockenschlage ab, ohne sich um die Säumigen zu bekümmern. Ordnung und Pünktlichkeit nützen in allen Lagen des Lebens, und das Publikum würde sich gern auch an die Pünktlichkeit gewöhnen*).

H. T.

Offene Rüge.

In der Nacht vom 29. zum 30. Juni a. c. ist bei dem Hause Nr. 5 am Barbara-Kirchhofe ein Frevel verübt worden, welchen derjenige, dem er zugefügt wurde, zwar schmerzlich empfindet, aber alle Die, welche den Betheiligten als einen mit den schönsten Eigenschaften eines Bürgers sowohl als Beamteten gezierten Mann kennen, mit dem gerechtesten Unwillen erfüllt.

Von einem Unbekannten wurde die Planke des zu obengenannten Hause gehörenden Gärtchens überstiegen, und ein in voller Schönheit prangender Feigenbaum, ein Werk aus Gottes Schöpfung mit rastloser Mühe gepflegt, mit dem gewissenlosesten Frevel zertrümmert. — Wir kennen die Beweggründe des Thäters nicht, der, wie die Spuren zeigen, die That mit einem in linker Hand geführten Messer verübt hat. — Mag der Elende auch dem Arme der weltlichen Gerechtigkeit entfliehen, der strafenden Hand dessen, der in dunkler Nacht sein Vergehen geschehen ließ, wird er nicht entgehen; vielleicht erreicht sie ihn noch hier, wenn nicht an seiner Person, dennoch durch Diejenigen, welche ihn zu dieser Frevelthat erkauft haben dürften. Die Gewißheit, daß dem Thäter dieses Blatt in die Hände kommt, bewog uns, ihm diesen Schandpfahl zu setzen.

Mehrere Freunde des an seinem Eigenthume Beschädigten.

*) Schon vor einigen Jahren ist in diesen Blättern ein ähnlicher Wunsch geäußert worden, aber — — ohne Erfolg. Ja, wenn der alte Schlendrian nicht wäre!—

Gestorben.

Vom 25. Juni bis 2. Juli sind in Breslau als verstorben angemeldet: 50 Personen (27 männl. 23 weibl.). Darunter sind: Todtgeboren 1; unter 1 Jahre 19; von 1—5 Jahren 4; von 5-10 Jahren 1, von 10—20 Jahren 0; von 20—30 Jahren 1; von 30—40 Jahren 4; von 40—50 Jahren 4; von 50—60 Jahren 2; von 60—70 Jahren 2; von 70—80 J. 3; von 80—90 J. 1; von 90—100 J. 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Krankenanstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital	9.
In dem Hospital der barmherzigen Brüder	0.
In dem Hospital der Elisabethinerinnen	1.
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe	0.
In der Gefangen-Krankenanstalt	0.

Tag.	Name u. Stand des (der) Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter.
25	Juni.			
	d. Marqueur Merkel T.	ev.	Luftröhrensch.	3 J.
26.	d. Tagarbeiter Maisiff Fr.	ev.	Lungenschw.	68 J.
	Gräfin Starzenska.	kath	Schwindsucht.	25 J.
	Tagarbeiter Heil.	ev.	Lungensucht.	49 J.
	Schneidergel. Wieschanowsky.	kath.	Nervenfieb.	36 J.
	Goldarbeiterwtw. Kühn.	ev.	Brustwassers.	56 J.
	d. Pr. Actuar Weinhold T.	kath.	Gehirnwassers.	2 J. 2 M.
	Rendant Rösler.	ev.	Nervenschlag.	56 J.
	d. Tagarbeiter Schmidt S.		Todtgeboren.	
27.	d. Haush. Franke S.	kath.	Krämpfe.	2 J.
	d. Tagarbeiter Scholz S.	ev.	Auszehrung.	2 J. 2 T.
	Wittfrau Siemon.	kath.	Krampf.	46 J.
	Wittfrau Leinß.	kath.	Nervenschw.	79 J. 9 M.
	d. Schneiderm. Neumann T.	kath	Schlagfluß.	7 M.
	d. Schuhmacher Neumann T.	kath	Frühgeburt.	10 T.
28.	d. Tischler Koschate Fr.	ev.	Lungensucht.	40 J.
	d. Bedienten Weigelt T.	ev.	Abzehrung.	5 J.
	unverehl. Hamlet.	ev.	Krämpfe.	41 J.
	d. Zuckersieder Scher S.	ev.	Stickfluß.	14 W.
	d. Registrator Hoffmann S.	ev.	Gehirnentz.	4 J. 4 M.
	C. d. Theologie Beche.	ev.	Entkräftung.	29 J. 8 M
29	Geschiedene Hellwig.	ev.	Schwinds.	38 J.
	Goldarbeiter Lindner.	ev.	Schwindsucht.	61 J.
	Seminarist Siegert.	ev.	Nervenfieber.	19 J.
	Dienstmädchen Rittig.	kath.	Gast. nv. Fieb.	20 J.
	d. Kattundrucker Prost T.	ev.	Krämpfe.	10 T.
	Leistenschneider Ault.	ev.	Nervenschlag.	57 J. 10 M
	Wittwe Kuhnert.	ev.	Schlagfluß.	76 J.
	Hornist Schorke.	kath.	Gastr nrv. Fbr.	20 J.
	d Tagarbeiter Mattke S.	ev.	Krampf.	2 J. 3 M.
	1 unehl. S.	kath.	Entzündung.	8 W.
30.	Agent Pohl.	ev.	Nervenfieber.	70 J. 10 M
	1 unehl. T.	ev	Krampf.	5 W.
	d. Tagarbeiter Hildebrand Fr.	ev.	Zehrfieber.	33 J.
1.	Juli.			
	Lehrer Trief.	ev.	Brustleiden.	35 J.
	Kutscher Weiß.	ev.	Säuferwahns.	54 J.
	d. Kutscher Mauth T.	ev.	Zahnkrpf.	1 J. 3. M
	d. Büchsenm. Schmidt S.	ev.	Wassersucht	48 J.
	d. Böttcherm. Weiner S.	kath.	Gehirnwassers	4 J 6 M

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.